

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 16:40 Uhr und endet am Samstag um 17:52 Uhr

שְׁמוֹת



Die Geschichte Moses'

2. Mose 1:1 – 6:1 (Chumasch Schma Kolenu – S. 276)

Die Kinder Israels vermehren sich in Ägypten und Pharao fürchtet sich vor ihrem Wachstum. Er befiehlt den Hebammen, alle männlichen Kinder nach ihrer Geburt zu töten, sie folgen diesem Befehl aber nicht. Pharao befiehlt daraufhin seinem Volk, alle männlichen hebräischen Neugeborenen im Nil zu ertränken. Jochewed, die Tochter Levis, und ihr Mann Amram setzen ihren Sohn in einem Korb auf den Nil, um das Kind zu retten. Ihre Tochter Miriam steht am Ufer Wache. Sie sieht, wie Pharaos Tochter den Korb entdeckt und den kleinen Jungen rettet. Die Tochter Pharaos nennt ihn Moses und zieht ihn als ihren eigenen Sohn auf.

Als junger Mann verlässt Moses den Palast und sieht, wie ein Ägypter einen Hebräer schlägt. Moses tötet daraufhin den Ägypter. Am nächsten Tag stellt Moses fest, dass alle von seiner Mordtat erfahren haben und flieht nach Midian.

In Midian heiratet Moses Zipora und wird Schäfer der Herde seines Schwiegervaters Jitro. G-tt erscheint ihm in einem brennenden Dornbusch am Fuß des Berges Sinai und trägt ihm auf, zu Pharao zu gehen und zu verlangen: »Lass Mein Volk ziehen, so dass sie Mir dienen!« Moses' Bruder Aaron wird als sein Sprecher ernannt, da Moses selbst einen Sprachfehler hat. In Ägypten versammeln Moses und Aaron die stammesältesten Israeliten, um ihnen mitzuteilen, dass die Zeit der Befreiung kommt. Pharao aber weigert sich, die Israeliten freizulassen und verstärkt die Unterdrückung und somit die Not Israels. G-tt verspricht Moses, dass die Befreiung nah ist.



Haftara

Keine Scham

Jes. 27:6 – 28:13, 29:22–23
(Schma Kolenu – S. 290)

In der Haftara wechseln sich Jesajas Befreiungsprophezeiungen mit Ermahnungen wegen des betrunkenen und g-ttlosen Verhaltens der Juden ab.

Jesaja beginnt positiv: »In den kommenden Tagen wird Jakob Wurzeln schlagen, Israel wird Knospen treiben und blühen, und die Erde erfüllen...« Er erwähnt G-ttes Gnade gegenüber seinem Volk und die Bestrafung, die er den sie verfolgenden Ägyptern zuteilwerden lässt. Bezüglich der zukünftigen Befreiung prophezeit er: »Und ihr werdet einer nach dem anderen versammelt werden, oh Kinder Israels. Und an diesem Tag wird ein großer Schofar geblasen, und diejenigen, die im Land Assyrien verloren und im ägyptischen Exil sind, werden kommen und sich vor dem Herrn auf dem Heiligen Berg in Jerusalem verbeugen.«

Der Prophet zürnt mit den Trunkenbolden der Zehn Stämme und warnt sie, dass sie bestraft werden.

Die Haftara endet zuversichtlich: »Nun wird Jakob nicht mehr beschämt und sein Gesicht wird jetzt nicht mehr erblassen, wenn er sieht, wie seine Kinder, das Werk Meiner Hände in ihrer Mitte, Meinen Namen heiligen, und den G-tt Israels verehren.«

WUSSTEN SIE?

Dornbusch

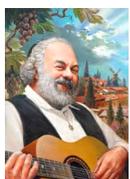


Art: Der Dornbusch, den Moses brennend, aber nicht verzehrend sah, wird in der Tora als *S'ne* bezeichnet. Die genaue Art des Gewächses bleibt unklar, doch viele glauben, es handle sich um einen Brombeerstrauch, der in der Region weit verbreitet ist. Diese Ansicht wird auch von der katholischen Kirche geteilt, die deswegen auf dem Gelände der Katharinenkirche im südlichen Sinai Brombeersträucher kultiviert.



Denkmal:

Die Symbolik eines Dornbusches, der brennt, jedoch nicht verzehrt wird, inspirierte den israelischen Bildhauer **David Palombo** (1920–1966), ein [Denkmal für die gefallenen Soldaten Israels](#) zu errichten. Dieses steht seit 1966 am Vorhof der Knesset, des israelischen Parlaments.



A Liedele: In der Haftara prophezeit Jesaja: »Es wird geschehen an jenem Tage:

man wird mit einer großen Posaune blasen, und die Verlorenen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Ägypten werden kommen und sich vor dem Ewigen niederwerfen auf dem Berg des Heiligtums in Jerusalem« (Jes. 27:13). Diese Zeilen inspirierten den großen chassidischen Liedermacher und Sänger **Shlomo Carlebach** (1925–1994), [diese bekannte Melodie](#) zu schreiben.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Vom Familienklan zur Schicksalsgemeinschaft

»Und dieses sind die Namen der Söhne Israels [hebr. *Bnei Jisrael*], die nach Ägypten gekommen [...] Und es waren alle Seelen, die hervorgegangen aus der Hüfte Jakobs, siebzig Seelen [hebr. *Nafesch*], und Joseph war in Ägypten. Und Joseph starb und all seine Brüder und das ganze Geschlecht. Und das Volk Israel [hebr. *Bnei Jisrael*] war fruchtbar, hatte zahlreiche Geburten, wurde in großem Übermaß viel, wurde sehr stark und das Land war voll von ihm« (1:1–7)

Zweimal wird *Bnei Israel* erwähnt. Während es im ersten Vers mit Sicherheit noch wortwörtlich zu übersetzen ist, also mit »Söhne Israels (Jakobs)«, ist die Bedeutung im Vers 7 wohl eher schon »Volk Israel«, wofür *Bnei Israel* auch im Folgenden das Synonym sein wird. Die Tora spricht von siebzig Personen, die nach Ägypten kommen, aber dabei handelt es sich wohl nur um die Männer. Wenn wir also noch die Frauen, die Kinder, die Enkelkinder, die Bediensteten und deren Familien mitrechnen, sind es wahrscheinlich ein paar Hundert, vielleicht sogar ein paar Tausend, die nach Ägypten kommen. Doch selbst diese Zahl vergrößerte sich bald um ein Vielfaches. Die Tora verwendet in einem Vers so viele Wörter für »Vermehrung«, dass wir davon ausgehen müssen, dass das Volk Israel stark anwuchs und auch generell prosperierte. Trotzdem bleibt das Volk eng untereinander verbunden, was wir aus dem fünften Vers ableiten können, in dem es heißt, dass siebzig Seelen nach Ägypten kamen. Im hebräischen Text lesen wir *Nafesch* (also »Seele« im Singular), nicht *Nefaschot* (»Seelen« im Plural), wie es richtig wäre; denn das ganze Volk war wie eine Seele, wie eine große Familie.

Diese Entwicklung mag allerdings nicht jeder in Ägypten. Ein neuer Pharao kommt an die Macht und »kannte Joseph nicht mehr« (1:8) – oder wollte ihn vielleicht nicht mehr kennen – und damit all das Gute, das Joseph für Ägypten getan hatte. Der Pharao setzt Propaganda ein, um die Israeliten zu diffamieren: »Wenn nun Krieg werden sollte, so könnte dieses Volk zu unseren Feinden übergehen und gegen uns streiten oder aus dem Land ziehen« (1:10). Die Israeliten, die laut der Tora loyale Bürger Ägyptens sind, werden so dargestellt, als meinten sie es nicht ehrlich, als würden sie bei erstbestener Gelegenheit Ägypten verraten, ja gegen Ägypten kämpfen.

Immer wieder behaupten auch heute Antisemiten, dass die jüdischen Mitbürger illoyal und eine Gefahr seien, quasi der innere Feind. Verblüffend ähnlich dem Vorwurf des Pharaos vor ungefähr 3500 Jahren. Rabbiner Hirsch erklärt die Motivation des Pharaos mit der Unterdrückung des eigenen Volkes. Er versucht, eine Minderheit als Paria-Volk auszugrenzen, das dann vom ägyptischen Volk schlecht behandelt werden kann, um die eigene Frustration der Unterdrückung rauslassen zu können. Dabei folgt das Muster der Maßnahmen gegen die Israeliten ganz typisch denen des »Staats-Antisemitismus«, also beispielsweise in Nazi-Deutschland: Erst mussten sie Sondersteuern zahlen, dann wurden ihre Rechte eingeschränkt, bis sie schließlich Sklaven waren. Als all das die Israeliten nicht schwächte, folgte der systematische Mord.

Die Geschichte zeigt uns, dass wir Jüdinnen und Juden als Schicksalsgemeinschaft miteinander verbunden sind. Wir sollten daher stolz unsere Zugehörigkeit zum jüdischen Volk betonen. Das heißt nicht, dass wir uns damit von unserer nichtjüdischen Umwelt abgrenzen sollen. Ganz im Gegenteil: Joseph beispielsweise war ägyptischer Minister und trotzdem auch stark mit dem Judentum verbunden. Der jüdische Glaube widerspricht damit diametral der Ideologie des Pharaos oder rechtsextremer Gruppierungen heute: Wir sollen den Fremden lieben. Und warum? Eben gerade, weil wir selbst Fremde in Ägypten waren. Unsere Erfahrung als Sklaven in Ägypten soll uns sensibel dafür machen, wie es (anderen) Fremden, Minderheiten oder Verfolgten geht. Wie es Rabbiner Hirsch ausdrückt: »Die völlige Gleichstellung des Fremden mit dem Einheimischen bildet den Grundtypus des jüdischen Rechts. Im jüdischen Recht verleiht nicht die Heimat das Menschenrecht, sondern das Menschenrecht verleiht die Heimat!« Für das Judentum stehen Menschenrechte und Gerechtigkeit im Vordergrund – für Rassismus oder Ausgrenzung ist kein Platz. Die Geschichte zeigt, dass wir auch heute noch dafür einstehen müssen.

(Aus: [Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot](#))



Guter Name und Tora

»Hat er einen guten Namen erworben, hat er etwas für sich erworben. Hat er sich die Worte der Tora angeeignet, so hat er damit das ewige Leben sich erworben«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 8, Teil 2)

Alle geistigen und sittlichen Güter, die jemand erwirbt, kommen zum großen Teil auch anderen zugute. Der gute Name kommt vorzugsweise, ja fast ausschließlich, dem Besitzer zugute und bleibt auch nach seinem Weggang hienieden sein.

Dass er sich die Worte der Tora also angeeignet hat, dass sie ganz in seine Denk- und Gefühlsweise übergegangen sind und er sie forschend und entwickelnd zu handhaben weiß, dann sind sie, nach einem Ausdruck der Weisen, »sein« geworden.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Stadtteilrundgang

Religionen in Jungbusch

Am Weltreligionstag, **Sonntag, 19.1.2025 um 15 Uhr** findet ein multimedialer Stadtteilrundgang statt, der die reiche Geschichte und das interreligiöse Miteinander Mannheims beleuchtet. **Hermann Rütermann**, der seit über 30 Jahren im Jungbusch aktiv ist, begleitet uns auf einer spannenden Entdeckungsreise durch die spirituellen Orte im Stadtteil Jungbusch. Wo befindet sich die Bruder-Klaus-Kapelle? Was geschah mit dem jüdischen Leben vor und nach 1933? Erleben Sie die historische und aktuelle religiöse Vielfalt.

Treffpunkt: Kulturbrücken Jungbusch

Böckstraße 21, 68159 Mannheim

Anmeldung: kulturbrueckenjungbusch@hotmail.de

WhatsApp/SMS: 0152-52091068

Teilnahmebeitrag: 10€ (Empfehlung)

Mehr Infos [hier](#)



Literarisches Frühstück

Thomas Fritta Haas: Das glückliche Waisenkind

Thomas Haas s. A. war mit der Jüdischen Gemeinde Mannheim sehr verbunden und viele Jahre ihr Mitglied. Viele kennen sein Schicksal, als jüngster »politischer Häftling« des Ghettos Theresienstadt, der die Befreiung erlebte.

Thomas Haas' enge Freundin **Vera Trnka** schrieb ein Buch über den »**glücklichen Waisen**«. Dies möchten wir zum Anlass nehmen, an Thomas zu erinnern. Vera Trnka wird uns in der Lesung aus seinem Leben erzählen. Musikalisch begleitet wird die Lesung von **Hélios Azoulay**.



Sonntag, 19.1.2025, 11 Uhr, Jüdisches Gemeindehaus (F3)

Eintritt: 15€, Anmeldung unter: gemeinde@jgm-net.de



Nathan Stein

Der jüdische Richter und Jurist **Nathan Stein** wurde im Jahr 1857 in Neckarsulm geboren. Er schloss sein Jurastudium erfolgreich mit der Promotion und den Staatsexamina ab und trat im Jahr 1883 in den Justizdienst ein. Steins erste Stelle war am Amtsgericht Sinsheim, gefolgt von einer Position in Engen.

Im Jahr 1884 wechselte er nach Mannheim, wo er im Jahr 1892 zum Oberamtsrichter ernannt wurde. Im Jahr 1894 wurde er zum Landgerichtsrat befördert und übernahm damit eine verantwortungsvolle Position im Justizsystem. Im Jahr 1900, mittlerweile in Karlsruhe, hatte er den Aufstieg zum Oberlandesgerichtsrat erreicht, was seine Karriere weiter festigte.

Im Jahr 1914 wurde Stein zum Präsidenten des Landgerichts Mannheim berufen und hatte dieses verantwortungsvolle Amt bis zum Jahr 1923 inne. Nathan Stein war der erste Jurist jüdischen Glaubens, der in Deutschland die Ernennung zum Präsidenten eines Gerichts erhielt. Dies war ein bedeutender Schritt für die jüdische Gemeinschaft und eine wichtige Errungenschaft in der deutschen Justizgeschichte. Seit 1895 war Stein außerdem Mitglied des Synodalrats und hatte zeitweise die Rolle des Präsidenten des Oberrats der Israeliten Badens inne, wo er sich für die Belange der jüdischen Gemeinschaft stark machte.

Nathan Stein starb im Jahr 1927 in Mannheim und wurde auf dem jüdischen Friedhof Mannheim beigesetzt.

[\(Wikipedia\)](#)





Witze far Schabbes

»Es gibt Schlimmeres als den Tod«, sagte der jüdisch-amerikanische Komiker und Filmemacher

Woody Allen (geb. Allan Königsberg, 1935). »Habt ihr schon einmal einen Abend mit einem Versicherungskaufmann verbracht?«.



»Jemand hat mir ein Duschradio geschenkt«, erzählte der jüdisch-amerikanische Komiker und Schauspieler **Jerry Seinfeld** (geb. 1954). »Möchte ich wirklich in der Dusche Musik hören? Gibt es keinen besseren Ort zum Tanzen als eine glatte Oberfläche neben einer Glastür?«



Schpil mir a Lidele...

Nur für ihn

2013 vertrat die Sängerin **Moran Mazor** (geb. 1991) mit ihrem Liebeslied **Rak Bischwilo** (»Nur für ihn«) Israel beim Eurovision Song Contest, der in Malmö, Schweden stattfand. Das Lied wurde von **Gal Sarig** gedichtet und von **Chen Harari** komponiert.



Im zweiten Halbfinale belegte der Song mit 40 Punkten den 14. von 17 Plätzen, sodass er sich nicht für das Finale qualifizieren konnte.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Inbar Haimans Dattelrollen

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns



Dieses Rezept stammt aus **Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table**, einem Kochbuch, das kurz vor Schawuot 2024 vom **Forum der Familien der Geiseln** herausgebracht wurde und die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Die 28-jährige **Inbar Haiman**, eine Studentin der visuellen Kommunikation und bekannte Graffitikünstlerin, war mit Freunden auf dem Nova-Festival, wo sie als freiwillige Helferin arbeitete. Am 7. Oktober flüchtete sie mehrere Stunden lang, bevor sie den Terroristen in die Hände fiel und nach Gaza verschleppt wurde. Am 15.12.2023 erhielt ihre Familie die traurige Gewissheit, dass Inbar in Gefangenschaft ermordet wurde. Ihr Leichnam befindet sich weiterhin in der Gewalt der Hamas. *Möge ihr Andenken ein Segen sein!*

Zutaten

Für den Teig:

- ◆ 300 g Mehl
- ◆ 1 EL Backpulver
- ◆ 200 g Butter, gewürfelt, bei Zimmertemperatur
- ◆ 200 ml saure Sahne

Für die Füllung:

- ◆ 340 g Dattelaufstrich (Dattelpaste)
- ◆ 75 g Tehina
- ◆ 140 g Mandeln oder Walnüsse, gehackt

Zum Dekorieren: Puderzucker



Zubereitung

Mehl, Backpulver und Butter in der Schüssel einer Küchenmaschine oder mit dem Handrührgerät zu einer krümeligen Masse verkneten. Die saure Sahne hinzufügen und zu einem glatten Teig weiterverarbeiten. Den Teig zu einer Kugel formen, in Frischhaltefolie wickeln und für 20 Minuten in den Kühlschrank legen. Den Backofen auf 180°C vorheizen und ein Backblech mit Backpapier oder einer Backmatte auslegen. Den Teig aus dem Kühlschrank nehmen und in 4 Teile teilen. Die Arbeitsfläche leicht bemehlen und eines der Teigviertel zu einer rechteckigen Teigplatte mit einer Dicke von ca. 3 mm ausrollen. Ein Viertel der Dattelmischung auf dem Teig verteilen, dann ein Viertel der Tehina darüber träufeln und gleichmäßig auf der Teigplatte verteilen. Ein Viertel der gehackten Mandeln oder Walnüsse darüberstreuen und leicht andrücken. Den Teig zu einer Roulade aufrollen und die Rolle auf das Backblech legen. Den Vorgang mit dem restlichen Teig wiederholen. Die Dattelrollen im vorgeheizten Backofen ca. 25–35 Min. lang goldbraun backen. Aus dem Ofen nehmen und bei Zimmertemperatur abkühlen lassen. Sobald sie abgekühlt sind, die Dattelrollen mit einem scharfen Messer in ca. 2 ½ cm breite Stücke schneiden und mit Puderzucker bestreuen. In einem luftdichten Behälter halten die Kekse sich mehrere Tage lang. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

